



IG-Philosophie
Web: www.ig-philosophie.at
Mail: ig-philosophie@oeh.uni-graz.at



Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Österreich Lizenzvertrag lizenziert! Um die Lizenz anzusehen, gehen Sie bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/at>



Damit ist es erlaubt:



das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen



Bearbeitungen des Werkes anfertigen

aber nur unter folgenden Bedingungen:



Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.



Keine kommerzielle Nutzung. Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.



Weitergabe unter gleichen Bedingungen. Wenn Sie dieses Werk bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für ein anderes Werk verwenden, dürfen Sie das neu entstandene Werk nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Siehe auch: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/at/>

Diese Mitschrift aus dem Sommersemester 06 erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Richtigkeit, daher gebe ich sie zur Veränderung, Verbesserung,... frei.

Sprachphilosophie

Sprache ist ein historisch entstandenes und sich entwickelndes Zeichensystem, das zur Kommunikation, als Instrument begrifflichen Denkens und zur Fixierung und Speicherung von Wissen dient.

Piaget sah die Intelligenz als eine Anpassung zwischen Subjekt und Umwelt. Man nennt dies auch die genetische Erkenntnistheorie. Er machte diesbezüglich Versuche mit Kindern und analysierte deren Welterschließung durch die Sprache. Eine Hypothese meint, dass Welterschließung nur durch die Sprache möglich sei und dass uns nur wenig unmittelbar (durch Bekanntschaft; Russell unterschied zwischen einer Kenntnis durch Bekanntschaft und einer Kenntnis durch Beschreibung) gegeben ist. Das Subjekt beschreibt eine innere Organisation, mit konkreten (Greifschema) und formalen (Logik) Operationen. Diese werden immer dichter und immer stärker miteinander vernetzt; es entsteht der Geist. Weiter gibt es eine Adaption an äußere Aspekte, die in zwei Arten aufgeteilt werden kann:

- Assimilation: Das Subjekt hat Priorität, normative Welterschließung
- Akkomodation: Die Umwelt hat Priorität, deskriptive Welterschließung

Jerome Bruner empfahl die drei Darstellungsformen:

- Enaktiv (Handlungen)
- Ikonisch (Bilder)
- Symbolisch (Sprache)

Die ikonische Darstellung wurde von Otto Neurath gewählt, um eine Statistik mit eigener Grammatik für volkswirtschaftliche Zusammenhänge zu entwickeln.

Hayakawa meinte, dass man durch die Sprache seinen Erlebnishorizont erweitern könne. Der Unterschied zwischen tatsächlichen und symbolischen Erfahrungen ist groß. Je mehr man liest, desto tiefer wird die Menge unserer symbolischen Erfahrungen, und das bezeichnet unser Verständnis für menschliche Gefühle.

Die These von Sapier und Whorf meint, dass jede Sprache ein Weltbild übermittelt. So wird im Deutschen alles vergegenständlicht, im Englischen werden Sachverhalte dargestellt, etc. Whorf untersuchte dabei z.B. die Sprache der Hopi-Indianer.

Bourbaki versuchte, die Mathematik auf drei Grundstrukturen zu reduzieren:

- Algebraisch (Verknüpfungen)
- Ordnung (Relation)
- Topologisch (Umgebung)

Diese Strukturen sind sehr kognitiv und man kann unsere gesamte Welterschließung darauf umlegen.

Beginn der Sprachphilosophie

Nicht unsere Verwunderung über unsere Sprachfähigkeit begründete die Sprachphilosophie, sondern warum die Dinge so heißen, wie sie heißen. Anfangs gab man die Antwort aus dem Mythos: Gott nannte die Dinge so, unsere Ahnen nannten sie so, etc. Dennoch tauchten die Fragen weiter auf und man versuchte, Abhängigkeiten zwischen den Namen zu finden und diese auf Beziehungen zwischen den Dingen zu projizieren.

In Griechenland meinten die Sophisten im 5. Jhdt. V. Chr., dass die Namen von den Ahnen überliefert wurden und dass diese nicht in Frage gestellt werden sollen - dennoch erlaubten sie eine Analyse der Namen.

Es wurde die Frage nach Herkunft und Wesenszusammenhang der Sprache gestellt. Ist Sprache nur Übereinkunft, nur Sprachgebrauch (nomos) oder entsteht sie aus dem Wesen der Welt, liefert sie uns einen Einblick in diese (thesei)? Zu dieser Frage gab es im Universalienstreit drei Antworten:

- Nominalismus: Begriffe sind nur Namen
- Realismus: Begriffe bedeuten den Gegenstand
- Konzeptionismus: Begriffe entstehen aus Anpassung

Das Verhältnis zwischen Welt und Sprache nannte Frege die Funktion, Wittgenstein das Abbildungsverhältnis:

- Naturalistisch (1:1, Punktoperationen)
- Mathematik (Struktur:Struktur; lokale Operationen)
- Sprache und Wirklichkeit als Systeme (globale Operationen)

Wie können Sätze ausdrücken, was der Fall ist und was nicht der Fall ist? Ist die Sprache entstanden, oder wurde sie uns fertig übergeben? Gab es eine erste richtige Sprache, war diese Gottes oder des Menschen Werk? Wie unabhängig ist Denken von Sprache, können wir auch nichtsprachlich denken?

Früher wurden alle diese Fragen alleine durch die Philosophie, heute durch Psychologie (Spracherwerb, sprachliches Denken), Ethnologie (Abhängigkeit zwischen Sprache und Denken auf der Basis völkischer Zusammenhänge), Soziologie (Spracherwerb, Berstein) und Volkswirtschaft behandelt. Die Sprachwissenschaften sind um 1900 entstanden.

Die Frage, ob es eine sukzessive Sprachentwicklung gegeben habe, haben die Sprachwissenschaftler beantwortet: Man stellte fest, dass alle Sprachen - ob elaboriert oder restringiert (siehe unten) - die selben Eigenschaften hatten. Es konnte keine Ursprache gefunden werden, nicht im Experiment von Friedrich dem II. (er versuchte, durch völlige Isolation eines Kindes von dessen Geburt an, eine Ursprache zu finden) und nicht bei Eingeborenenstämmen.

Einteilung der Sprache

Eine weitere oft verwendete Einteilung ist die in

- Syntax (Verhältnis der Zeichen zueinander; Grammatiktheorie)
- Semantik (Verhältnis zwischen Zeichen und Bedeutung; Bedeutungstheorie)
- Pragmatik (Verhältnis zwischen Zeichen und Benützung)

Philosophie und Sprache

Das Verhältnis zwischen Sprache und Philosophie ist ein zweipoliges. Einerseits analysiert die Philosophie die Sprache (die Philosophie bedient sich dann einer Metasprache), andererseits stellt sich die Frage, ob die Philosophie nur ein Spracherzeugnis ist. Ist sie freischwebender Sprachgebrauch, wie Wittgenstein meinte? Gättschenberger meinte dazu, dass die Philosophie ein Missbrauch der zu diesem Zweck entworfenen Terminologie sei.

Wie unterscheiden sich philosophische Untersuchungen von anderen Untersuchungen?

- Es existiert zur Beantwortung keine allgemein akzeptierte Methode. Wird eine Methode gefunden, kommt man zur Einzelwissenschaft. Philosophische Fragen sind oft originell und imaginär. Ryle meinte, dass die Aufgabe der Philosophie die Entwicklung neuer Problemsichten sei.
- Philosophische Fragen sind meist Rahmenfragen, Kontextfragen, Reduktionsmechanismen. Carnap unterschied hier zwischen externen (welcher Rahmen) und internen (was löst der Rahmen) Fragen.
- Es sind immer begriffliche Fragen in einem weit gefassten Sinn (Wahrheit, Gerechtigkeit). Es handelt sich nicht um empirische Analyse, sondern um Begriffsanalyse.

Man versucht, Probleme der Realität auf einer Symbolebene zu modellieren und zu lösen. Es gilt also, geeignete Begriffsapparaturen zu erschaffen (Mathematik, Logik, wiss. Paradigmen). Es ist ein Zeichen von Rationalität, reale Probleme symbolisch zu lösen.

Philosophie kann unter, neben oder über der Wissenschaft stehen:

- Unter: Sie dient zur Provokation neuer Fragen in der Wissenschaft und verwendet dabei selbst Begriffe, die in der Wissenschaft vorkommen. Hier gibt es keinen Rahmen und kein Paradigma, die Philosophie dient hier zur Heuristik (Lösungsfindung) und zum Aufwerfen grundlegender Fragen.
- Neben: Sie ist hier eine Methodik, also die Verwendung von Logik, Wissenschaftstheorie und Begriffsanalyse
- Über: Hier dient sie als Metawissenschaft, als Reflexion über die Wissenschaft selbst, als Wissenschaftstheorie

Trotzdem darf man Philosophie und Wissenschaft nicht streng getrennt betrachten, sie sind oft stark miteinander verwachsen. Die Philosophie hat z.B. auch die Aufgabe, dominante Wissenschaften von einem Herrschaftsanspruch abzuhalten.

Sprachgattungen

Idealsprachtheorie: Wittgenstein suchte nach der gemeinsamen Struktur der Sprachen und der Wirklichkeit, um diese in der Sprache - strukturgleich - abbilden zu können. Der Eigenname bedeutet den Gegenstand. Die Sprache müsste dazu logisch betrachtet werden. In der Idealsprachentheorie werden Probleme durch logische Analyse (bzw. durch Übersetzung in eine logische Grammatik, siehe unten) gelöst.

Normalsprachtheorie: Nicht die logische Struktur macht die Sprache aus, sondern das soziale Handeln. Versprechungen, Befehle usw. können nicht auf die Wirklichkeit abgebildet werden. Wittgenstein nannte die Sprache in seinen "Philosophischen Untersuchungen" als Teil einer Lebensform auch Sprachspiel. Die Bedeutung ergibt sich aus dem Gebrauch. Hier muss die Sprache umgangssprachlich analysiert werden. Weitere Sprechakttheoretiker: Searle (siehe unten), Austin. In der Normalsprachtheorie werden Probleme in der natürlichen Sprache gelöst (Gilbert Ryle).

Richard Montague nahm an, dass jede natürliche Sprache (Verkehrssprache) als formale Sprache (Idealsprache) betrachtet werden kann. Idealsprachen trennen Syntax und Semantik, verknüpfen diese aber wieder durch Interpretation. Er meinte, dass syntaktische Verknüpfungen eine Bedeutung haben. Er trennte dabei Form und Inhalt, soll heißen, er trennte Syntax und Semantik und interpretierte sie getrennt.

Zu den engeren Sprachgattungen zählen:

- Umgangssprache: Benützung im Alltag, sie charakterisiert die Umgebung des Sprechers und wird aus dieser gelernt.
- Fachsprache: wird bei der Aneignung spezieller Kenntnisse gelernt und gibt uns in speziellen Lebensbereichen eine größere Präzision. Sie wird durch explizite Regelung und Handlung erreicht.
- Wissenschaftssprache: tatsachenfeststellende Rede, hoher Normierungsgrad, kontextfrei; durch Lernen von Paradigmen angeeignet, die Begriffe sind in theoretische Zusammenhänge eingebunden, stärkere Begründungserwartung und Verteidigungspflicht.
- Bildungssprache: Medien, Disziplin im Ausdruck, differenzierter Wortschatz, Orientierungswissen soll vermittelt werden.

Die Schnittmengen sind keineswegs leer, d.h. es gibt durchaus eine Vermischung der Sprachgattungen.

Strukturalismus

Struktur = {Trägermenge, Relationen}

Die Trägermenge beinhaltet die Gegenstände der Struktur, die Relationen sind die Beziehungen zwischen den Gegenständen. Der Strukturalismus untersucht die Beziehungen zwischen Trägermenge und Relationen.

Der Begründer des Strukturalismus war wohl Ferdinand deSaussure, der die Sprache (langage) in

- das System (langue) und
- dessen Benutzung (parole) einteilte

Erst durch die Benützung des Systems würde die Sprache entstehen. Weiters führte er die Einteilung in diachrone (historische) und synchrone (systematische) Betrachtung der Sprache ein.

Noam Chomsky unterteilte die Sprache hingegen in

- Kompetenz (System)
- Performanz (Benützung)

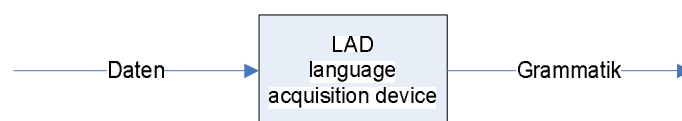
Es zwei Spielarten des Strukturalismus, und zwar eine, in der

- Form und Inhalt nicht getrennt werden (der deutsche Strukturalismus, mit Weisberger, Idsen, Trier und Porzig), und eine
- in dem diese Trennung vorgenommen wird.

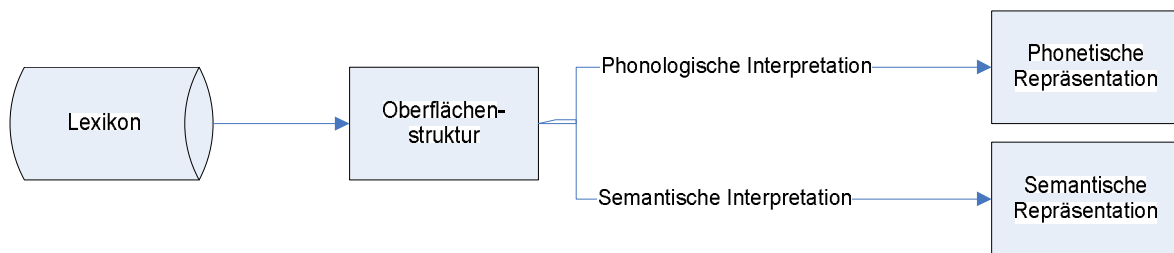
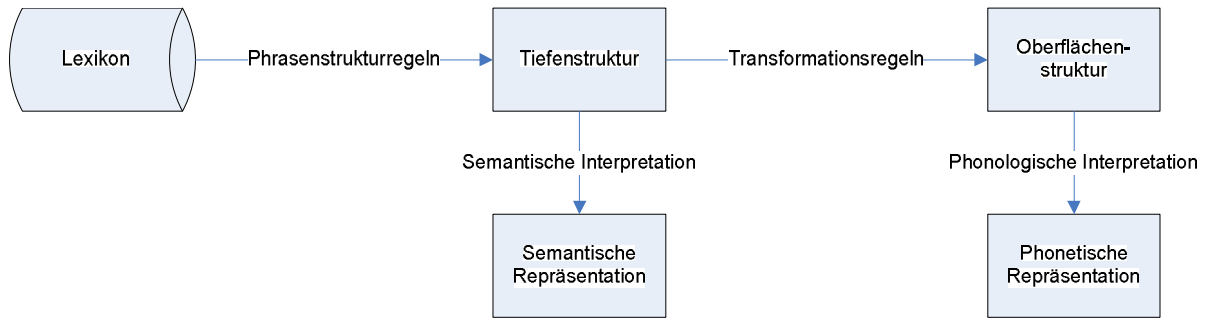
Im Prager Strukturalismus war es vor allem Trupetzkoj, der sich hervortat: Er beschäftigte sich intensiv mit Phonologie und ordnete Lauten bestimmte Eigenschaften zu (z.B. "dental").

In Kopenhagen war es Hjelmslev, der für Syntax und Semantik jeweils eine eigene Algebra entwarf und somit große Auswirkungen auf die logische Grammatik (siehe dazu auch Montague) begründete.

Am bedeutendsten dürfte aber wohl Noam Chomsky sein, der eine Theorie des Spracherwerbs erschaffen wollte:



semantische und eine phonetische Bedeutung zuordnen. Dazu führte er die generative Transformationsgrammatik ein:



der mathematischen Theorie und seinen persönlichen Bezug zur Sprache (sein Onkel war Sprachwissenschaftler) waren für ihn die idealen Begleitumstände für die Entwicklung seiner generativen Grammatik gegeben. Putnam meinte dazu, dass Chomskys mathematische und psychologische Theorie getrennt geprüft werden müssten.

Was den Spracherwerb betrifft, hat auch die Soziolinguistik eine Theorie. Sie meint, dass das sprachliche Niveau vom sozialen Umfeld stark abhängig ist. Bernstein hatte eine Theorie zum Spracherwerb, in der er zwischen Codes unterschied:

- Restringierter Code: autoritäre soziale Verhältnisse in der Unterschicht schränken die Entwicklung des Wortschatzes ein.
- Elaborierter Code: die Sprache wird gepflegt, es wird Sprachkultur betrieben

Kinder mit elaboriertem Code haben gegenüber anderen Vorteile; ihr Code hält damit den sozialen Status aufrecht. Die Sozialstruktur interveniert in den Beziehungen des Regelsystems der Sprache. Die Codes besitzen psychische Korrelate. Sie sind Regeln, die auf die sozialen Fähigkeiten der Sprecher hinweisen und werden im Laufe der Sozialisation entwickelt, prägen soziale Rollen und werden von sozialen Entitäten vermittelt. Die Unterschiede im sprachlichen Handeln sind vorhersagbar und bewirken gesellschaftliche Ungleichheit, die durch sprachliche Anhebung kompensiert werden kann.

Die Definitionen der Soziolinguistik sind ungenau und metaphysisch, die Hypothese ist also nicht fertig ausformuliert. Die Lehre enthält zudem viele normativen Elemente.

Grammatik

Grammatik lässt uns wohlgeformte von fehlgeformten Zeichenketten unterscheiden. Die formalen Grammatiken sind Abstraktionen, die bei der Verallgemeinerung von linguistischen Begriffen entstehen. Nicht alle möglichen Zeichenketten sind zulässig. Ob sie es sind oder nicht, ist oft eine Frage von Akzeptabilität; wiederholte Akzeptanz kann somit die Grammatik ändern.

Man unterscheidet die drei Grammatiktheorien:

- Generative Grammatik (generative Transformationsgrammatik, generative Semantik)
- Identifikations- oder Rekognitionsgrammatik (kategoriale Grammatik)
- Logische Grammatik

Bei der generativen Grammatik sind all jene Ketten wohlgeformt, die nach bestimmten Regeln erzeugt werden können (z.B. "Satz = Nominalphrase + Verbalphrase", "Verbalphrase = Verb + Nomen", etc; logische Ersetzungsregeln). Es gibt das folgende Quadrupel aus terminalem und Hilfsvokabular, Anfangszeichen und Regeln:

<Vt, Vh, A, Gamma>

Hingegen kann die kategoriale Grammatik die Kette auf Sprachgerechtigkeit überprüfen und deren Struktur angeben. Das Hilfsvokabular der Identifikationsgrammatik ist ihre Kategorienmenge. Die Zeichenkette wird analysiert.

Generative und kategoriale Grammatiken lassen sich ineinander überführen und sind gleichwertig.

Bei der logischen Grammatik schließlich analysiert man Bedeutungen; man transformiert das zu untersuchende Problem in eine Struktursprache und hofft auf eine deutliche Sichtbarkeit des Inhalts. Eine logische Hilfssprache muss alle Zeichen der Originalsprache enthalten, darf aber keine neuen Probleme verursachen, sondern muss die Probleme der Originalsprache besser darstellen können. Als Hilfssprache verwendet man unter anderem die Aussagen-, Prädikaten-, Modal- und Normenlogik, sowie die Pragmatik (hier wird der Kontext mit einbezogen). Hans Reichenbach versuchte damit eine Logik der Umgangssprache zu entwickeln.

Bedeutungstheorien

Der Wiener Kreis versuchte die Spracherzeugnisse verifikatorisch mit der Wirklichkeit zu vergleichen. Der kritische Rationalismus (Popper, Albert) versuchte dies durch Falsifikation. Beiden ging es um den Sinn der Aussagen.

Es gibt die grundlegende Einteilung in realistische und nichtrealistische Bedeutungstheorien. Zu den realistischen, die hauptsächlich von Frege, Wittgenstein I und Russell vertreten wurden, ist zu sagen, dass sie davon ausgehen, dass die Bedeutung ein Gegenstand ist. Alexis Meinong vertrat in seiner Gegenstandstheorie die Ansicht, dass jedes Zeichen entweder einen seienden, einen möglichen oder einen nicht-seienden Gegenstand vertritt. Bei der nichtrealistischen Bedeutungstheorie gibt es wiederum drei Spielarten:

Behavioristisch: Die Zeichen tragen im Sinne eines Werkzeugs Verhaltensdispositionen mit sich, die einen Weltbezug mit sich tragen und Reaktionsdispositionen hervorrufen. Die Zeichen sind der Stimulus, die Responses bewirken. Der Weltbezug ist der Signifikationsmodus, deren es nach Morris fünf gibt:

- Identifikativ: Anzeige von Lage in Raum und Zeit ("hier")
- Designativ: Charakteristika werden angezeigt ("groß")
- Appreziativ: Verhaltensvorzugsstatus, normativ ("besser")
- Präskriptiv: Verhaltensforderung
- Formativ: logische Zeichen, Strukturierung ("und")

Dazu kommen noch die verschiedenen Gebrauchsarten:

- Informativ: Mitteilung, Bedeutungswissen hervorrufen
- Valuativ: Vorzugsverhalten verursachen
- Incitiv: Verhaltensweise hervorrufen
- Systemisch: Strukturierung

Texte kann man nun anhand dieser Einteilung mit Dupeln kategorisieren.

Zu der behavioristischen Deutung kann sicher auch Searle gezählt werden, der die Sprechakte wie folgt einteilte:

- Repräsentativ: Sprache wird der Welt angepasst
- Direktiv: Befehle
- Kommissiv: Versprechen
- Expressiv: Ausdruck eines Gefühls
- Deklarativ: Zuordnend und namensgebend

Die Stärke des Sprechakts kann von einzelnen Zeichen und phonetischen Modulationen beeinflusst werden.

Bedeutungskepsis: Quine meinte, dass wenn man eine Bedeutung annehme, dass diese auch irgendwo identifiziert werden müsse - z.B. auf einer Zwischenebene zwischen Sprache und Welt. Da das problematisch ist, meinte er, dass allein der Sachbezug Sprache-Welt ausreiche. Analytische Urteile (Bedeutungsanalyse) lehnt er folglich ab.

Wittgenstein II: Bedeutung ist Gebrauch. Die Welt ist durch die Sprache erschlossen, Bedeutung ist keine Entität. Sprachgebrauch ist bedeutungskonstituierend. Semantik und Pragmatik hängen sehr stark zusammen. Sprache ist institutionalisiertes Können im Zusammenleben mit einer intersubjektiven Sicherheit. Daher lehnte der die Privatsprache ab. Die Sprache bildet die Wirklichkeit nicht ab, sie gestaltet sie. Er sieht die Arten der Sätze: Behauptung, Frage, Befehl und unzählige mehr, eine offene Menge mit undefiniertem Inhalt. Sprechen ist Teil einer Lebensform.

Realistisch	Nicht-realistisch
Abbildungsverhältnis zwischen Sprache und Wirklichkeit mit eindeutigen Regeln	Sprache ist Verhaltensweise und wirkt zurück
Absehen von jedem Kontext, Trennung von Semantik und Pragmatik	Sprache ist nur im sozialen Kontext verständlich
Deskriptive Sprachverwendung	Unzählige Sprachspiele
Bei Unklarheiten Rekurs auf Idealsprachen	Rekurs auf natürliche Sprache
Ontologie wird vorausgesetzt, Sprache ist strukturgleich, Bedeutungen sind Entitäten	Bedeutung ist Sprachgebrauch

Karl Bühler entwarf ein Organonmodell der Sprache: Die Sprache ist ein Werkzeug, das vielseitig verwendet werden kann:

- Darstellung (z.B. von Sachverhalten)
- Kundgabe (z.B. von Gefühlen)
- Appell (Befehle)

Sprache in der Philosophie

Schlagworte dazu sind: Analytische Philosophie und Philosophie der Alltagssprache. Die Analyse der Welt wird in eine Analyse der Sprache verlegt. Man könnte freilich jedes Sprachspiel in ein Kalkül gießen, aber dadurch wird die Analyse nur komplexer und das ist nicht zielführend (siehe logische Grammatik). Wittgenstein meinte, dass Probleme der Welt in der Sprache analysiert werden sollten; dabei wird sich oft herausstellen, dass viele Probleme durch unser Missverständnis der Sprache entstehen. Eine Aufklärung dieser Missverständnisse ist eine Lösung der Probleme, bzw. eine Entlarvung solcher als Scheinprobleme. Man erinnere sich an die Metapher des Philosophen, der einen Raum verlassen möchte, aber mit dem Rücken zur Tür steht. Wittgenstein meinte damit,

dass viele die Bilder der Philosophie zu wörtlich nehmen, Ryle nannte das den Kategorienfehler. Pitcher meinte, wir würden beim Philosophieren wie Primitive die Sprache der Zivilisierten missdeuten.

Viele philosophische Fragen sind natürlich sprachliche Fragen, aber man darf nicht nach Exaktheit suchen, wo es keine gibt. Siehe

- §109: "[...] Alle Erklärung muss fort, und nur Beschreibung in ihre Stelle treten. [...] von den philosophischen Problemen. Diese sind freilich keine empirischen, sondern sie werden durch eine Einsicht in das Arbeiten unserer Sprache gelöst, und zwar so, dass dieses erkannt wird: entgegen einem Trieb, es misszuverstehen. Diese Probleme werden gelöst, nicht durch Beibringen neuer Erfahrung, sondern durch Zusammenstellung des längst Bekannten. Die Philosophie ist ein Kampf gegen die Verhexung unsres Verstandes durch die Mittel der Sprache."
- §111: "Die Probleme, die durch ein Missdeuten unserer Sprachformen entstehen, haben den Charakter der *Tiefe*. Es sind tiefe Beunruhigungen; sie wurzeln so tief in uns wie die Formen unserer Sprache, und ihre Bedeutung ist so groß wie die Wichtigkeit unserer Sprache. [...]"
- §126: "Die Philosophie stellt eben alles bloß hin, und erklärt und folgert nichts. - Da alles offen daliegt, ist auch nichts zu erklären. Denn, was etwa verborgen ist, interessiert uns nicht. 'Philosophie' könnte man auch das nennen, was *vor* allen neuen Entdeckungen und Entwicklungen möglich ist."
- §132: "Wir wollen in unserm Wissen vom Gebrauch der Sprache eine Ordnung herstellen: eine Ordnung zu einem bestimmten Zweck; eine von vielen möglichen Ordnungen; nicht *die* Ordnung. [...] So eine Reform für bestimmte praktische Zwecke, die Verbesserung unserer Terminologie zur Vermeidung von Missverständnissen im praktischen Gebrauch, ist wohl möglich. Aber das sind nicht die Fälle, mit denen wir es zu tun haben. Die Verwirrungen, die uns beschäftigen, entstehen gleichsam, wenn die Sprache leer läuft, nicht wenn sie arbeitet."
- §255: "Der Philosoph behandelt eine Frage; wie eine Krankheit."

aus den "Philosophischen Untersuchungen".

"Wissen", "Sein", "Ich",...das Wesen dieser Dinge zu untersuchen führt zu der Frage: Gebrauchen wir das zugehörige Ding in der Alltagssprache tatsächlich so? Das ist die pragmatische Wende zur Philosophie der Alltagssprache. Wir führen Wörter von ihrer metaphysischen zu ihrer alltäglichen Bedeutung zurück und schützen uns so vor freischwebendem Sprachgebrauch. Diese Betrachtung löste die Probleme auf, die schönen Bauwerke der Philosophie werden zerstört; aber es sind ohnehin nur Luftschlösser und wir legen so den Grund der Sprache frei. Die Philosophie darf den Gebrauch der Sprache nicht antasten, sie kann ihn nur beschreiben; sie kann ihn nicht begründen.

Im Traktat steht dazu: Die Grenzen der Sprache müssen von innen her ausgelotet werden. Durch Definition des Sagbaren wird das Unsagbare bedeutet. Im Braunschweig dazu: Probleme entstehen durch falsche Vereinfachungen. In den Blaubüchern: Die Schwierigkeit liegt darin, nur zu sagen, was wir wissen. Ein Philosophisches Werk besteht aus Erläuterungen